

Protokoll zum Fachtagsworkshop no. 5 'Generalverdacht'

Der 'kleine aber feine' (O - Ton eines Seminarleiters) Workshop 5 bestand aus nur 7 Personen incl. der beiden Seminarleiter und befasste sich mit dem Thema 'Generalverdacht'.

Die beiden Seminarleiter stellten sich vor als Kollegen einer Fachberatungsstelle zur sexuellen Gewalt an Jungen und kommen aus Hamburg. Einer der Kollegen hat einen Lehrauftrag an der Uni, da dort das Thema 'Generalverdacht' wiederholt auftaucht, hat er sich intensiver damit befasst und daraus sind dann folgende 3 Themenkomplexe entstanden, die uns auch im Workshop als Leitfaden dienen.

- Grenzverletzung/Grenzverletzungsverhalten
- Generalverdacht
- Bausteine für Schutzkonzepte

Für die Vorstellungsrunde gab es eine Reihe von Fotokarten mit sehr unterschiedlichen Motiven. Jeder suchte sich ein Motiv unter dem Motto: 'eigene Stärke' aus und stellte sich dann mittels dieses Motives vor. Gleichzeitig wurden wir gebeten zu sagen, warum wir in diesem Workshop zum Thema 'Generalverdacht' gelandet sind bzw. was uns mit diesem Thema verbindet.

Dazu kamen folgende Antworten:

- ich habe Schwimmkurse durchgeführt und hatte dabei männliche Kollegen, dabei ging es wiederholt um das Thema GV aber nie von den Eltern in's Gespräch gebracht sondern immer von den Kollegen.
- mich empört ein Verdacht 'an alle' aber ich habe keine Ahnung und möchte Zusammenhänge besser verstehen.
- ich bin Kinderschutzfachkraft in Hessen und habe dort eine AG mit örtlichen und freien Trägern zum Kinderschutz installiert. Uns beschäftigt die Kopplung von Kinderschutz und Schutzkonzepten. Wie wir insgesamt mit dem Generalverdacht umgehen, ist uns noch unklar.

- ich mache gerade eine Ausbildung zum Erzieher, dort ist das Thema GV heiß diskutiert. Wie geht man mit einem Verdacht um? Uns beschäftigt aber auch die Frage was man tun kann, wenn tatsächlich jemand mit Kindern auf eine Weise umgeht, die einem gar nicht gefällt?
- ich arbeite in der Fachberatung für Kitas, dort taucht das Thema immer wieder auf. Erzieher befürchten verdächtigt zu werden. Eltern befürchten, ihr Kind könnte Übergriffen ausgesetzt sein. Immer stellt sich die Frage wie das Eine oder Andere verhindert werden kann.
- die beiden Seminarleiter stellen die Arbeit ihrer Beratungsstelle 'Basis Prävent' vor, in der vorrangig Präventionsarbeit gegen sexuelle Übergriffe an Jungen gemacht wird.

Um zu verdeutlichen, dass viele Aspekte eine Rolle dabei spielen, ob **Grenzverletzungen** als solche überhaupt wahrgenommen werden und wie diese dann von außen bewertet werden, wurden uns drei 'Aufstellungsfragen' gestellt:

Ist es Grenzverletzung.....

- wenn während einer Jugendfreizeit alle, auch der Erzieher, gemeinsam nackt duschen?
- wenn ein Erzieher ein Kind massiert?
- wenn ein Kind nach dem Schwimmen zum Duschen gezwungen wird?

Auf einer Skala von 0% - 100% haben wir uns jeweils zugeordnet und begründet, warum wir dort stehen. Natürlich standen wir an verschiedenen Positionen und hatten dazu auch sehr unterschiedliche Erklärungen (+Bilder im Kopf). Während der Diskussion darüber wurde deutlich, dass im (professionellen) Umgang mit anderen Menschen, hier Kindern + Jugendlichen, immer auch das eigene Handeln (professionell) reflektiert werden muss. Schamgrenzen sind zu beachten. Es darf keinen Gruppenzwang geben. Grenzen aller müssen beachtet werden, auch die von Eltern, dabei müssen auch individuelle Lösungen möglich sein. Im Team muss dringend über Haltung geredet und daraus ein Konzept entwickelt werden, welches Antwort auf die Frage gibt: 'Wenn jemandem ein kollegiales Verhalten **komisch** ist, wie werden wir dann damit umgehen? Eine Klarheit im Konzept bietet Orientierung und

verhindert eher den 'Lieber-nichts-tun-weil-ich-weiß-nicht-was-richtig-ist-Reflex'. Auch unterstützt sie im besten Fall das Überprüfen und Einhalten der professionellen Grenze.

Input: Woher kommt der **Generalverdacht**?

Prinzipiell finden sexuelle Übergriffe tatsächlich überall statt.

- Aktuelle Zahlen sagen ca. 80% + durch Männer, der Rest durch Frauen. Durch diese Männerdominanz entsteht der Generalverdacht. Bei diesen Erhebungen sind Kitas allerdings nicht so sehr im Blick.
- Ende der 80iger Jahre gab es in den USA einen Fall in einer Kita, das führte zu einer Befragung nach Übergriffen in Kitas. Diese ergab, dass die Zahl der Übergriffe in den Kitas nicht sehr hoch war, sondern sehr viel höher innerhalb der Familie. Von den Übergriffen in der Kita wurden jedoch 41% durch Frauen benannt.
- Maximal 5% der bundesdeutschen Männer sind pädosexuell, allerdings gibt es keinen Beweis, keine Feststellung darüber, dass diese sich dann ein Handlungsfeld in einer Kita suchen.
- Ein Großteil der Täter (Übergriffe, sexueller Mißbrauch) ist lt. eigenen Aussagen nicht pädosexuell, es finden sich für die Übergriffe andere Gründe, z.B. Machtmissbrauch etc.
- Von 1000 befragten Müttern und Vätern (Männer in Kitas?!) hatten 5% massive Skepsis + 40% d. Eltern sich mal Gedanken über möglichen Mißbrauch ihrer Kinder gemacht. Der andere Teil hatte sich mit diesem Thema noch nicht wirklich beschäftigt.

Beim Aufkommen des Themas 'Generalverdacht' sollte man diese Diskussion in dem jeweiligen Rahmen nutzen um über Nähe- und Distanzverhältnis zu sprechen, die eigene Haltung zu reflektieren als auch Schutzkonzepte zu überprüfen bzw. zu entwickeln.

Schutzkonzepte = aus Sicht der Institutionen gibt es zunehmend mehr in den letzten 2 Jahren, diese Konzepte sind meist aus einer aktuellen Situation

entstanden. Ohne Konzepte ist es in Situationen, in denen 'etwas nicht stimmt', 'etwas komisch ist', man ein 'merkwürdiges Bauchgefühl' hat, jedes Mal wieder schwierig, Übergriffe als solche zu erkennen oder festzustellen. Oft ist es dann eben einfach ein '**Bauchgefühl**'. Dieses hat unbedingt seine Berechtigung und ist die 'gesammelte (professionelle) Kompetenz'. Immer ist darauf hören. Da ist dann was!! Wenn es eine Irritation gibt, muss klar sein, wohin man sich damit wenden kann?

Wir haben uns ein Schema (siehe Anlage) einer Institution angeguckt und daran diskutiert, was in solchen berücksichtigt und geregelt werden sollte. Wichtig ist die Beschau auf die jeweiligen Struktur, das Konzept, die Einbindung (Perspektive) aller Beteiligten sowie ein Beschwerdemanagement.

Manche Strukturen sind anfälliger für Übergriffe als andere. Besonders gefährdet sind hierarchische Strukturen, da es dort ein stärkeres Machtgefälle der Mitarbeiter/Beteiligten gibt. Hier gibt es größere Unsicherheiten darüber, wem man etwas mitteilen kann, wer eine Einschätzungs-/Entscheidungsbefugnis worüber hat, mit welchen Konsequenzen man zu rechnen hat. Hier ist eher Willkür spürbar, das führt zu starken Verunsicherungen. Auch sog. 'verwahrloste Strukturen', in denen es keinerlei Strukturen gibt, bergen die Gefahr, dass Übergriffe stattfinden und niemand etwas davon bemerkt. Wenn es keine Regelungen gibt, wenn keine Klarheit über Vorgehen da ist, niemand Verantwortung übernimmt. Auch ungeklärte Leitungszuständigkeiten erhöhen die Gefahr Übergriffe nicht zu bemerken, da die Verunsicherung darüber, wer was in die Hand nimmt oder nehmen darf groß ist. Das führt eher zu 'Nicht-Handeln'.

Was tun?

Leitbild entwickeln, als Grundhaltung einer Einrichtung/Institution. Darin könnten Aussagen sein über die Haltung, den Umgang miteinander; z.B.: respektvoll, grenzwahrend etc..

Beschwerdemanagement installieren: Es muss eine Kultur der Kritik in den Einrichtungen geben, unbedingt auch innerhalb des Teams. Alle Beteiligten

müssen die Möglichkeit haben - ein Forum/einen Ort - sich zu beschweren, bzw. ihre Sorgen, Nöte und ihr Unwohlsein zu äußern. Die Kinder z.B. durch Kinderbesprechung, Kinderparlament ö.ä.. Die Eltern natürlich durch Elternabende-, Sprechstunden beim Personal oder beim Träger. Das Personal muss wissen, wer ist vom Träger für sie ansprechbar, verantwortlich und verbindlich. Sollte Träger und Personal in derselben Person liegen, muss bekannt sein wer intern und extern Ansprechpartner ist oder sein könnte.

Konzeption formulieren. Innerhalb einer Konzeption sollte es Aussagen zum sexualpädagogischen Konzept geben, zur Prävention, zum Thema Partizipation etc...

Schutzkonzepte erarbeiten. Vertreter aller Gruppen des Gesamtsystems sollten an der Entwicklung beteiligt sein. Dieses Konzept muss alle Menschen, die im Betrieb tätig sind mit einbeziehen und hat für alle die Kontakt mit den Kindern haben Gültigkeit (auch ggfs. Hausmeister, Reinigungskräfte, Köche, Handwerker etc...). Zu verschiedenen Schwerpunkten können Bausteine erarbeitet werden. Regelungen bringen Klarheit, verhindern Orientierungslosigkeit und fördern die Handlungsfähigkeit. Bausteine können individuell abgeändert oder zusammengestellt werden, jeweils passend zu diesem System.

Baustein Dokumentation: alles wird dokumentiert; Fakten, Wahrnehmungen, alles notieren mit Datum und Stichworten zur Situation

Baustein Umgang mit Fehlverhalten: auch hier Dokumentation, Verfahrensregeln und Meldekette festlegen

Baustein Bewerbungsverfahren: Informieren darüber, dass es Regelungen über Grenzverletzung o.ä. gibt; Führungszeugnis wird benötigt weil....; bei Einstellung erfragen ob sich der Bewerber mit dem Thema auseinandergesetzt hat, wie der Umgang und die Haltung dazu ist.

Baustein Ablaufplan bei Verdacht: Wie gehen wir mit dem Opfer um? Was tun wir - wie gehen wir vor – bzw. mit dem betroffenen Kind um? Wie gehen wir

mit der verdächtigsten Person um? Wenn es jemand aus dem Kollegium ist? Rehabilitation? Ablaufplan auch für Dinge die nie passieren sollte = no go

Baustein Ansprechpartner intern und extern: Wo kann sich wer hinwenden um Beratung zu erhalten? Fachberatung, Supervision!?

Eine neue Idee für alle war, Praktikanten nach Ihrem Abschluss und übergebenem Zeugnis zu befragen, was ihnen an 'Besonderheiten' angenehmer sowie unangenehmer Art aufgefallen ist. Das erschien uns als eine sehr spannende Methode Feedback zu erhalten.

Alles oben Beschriebene ist ein Diskussionsergebnis dieser Arbeitsgruppe. Es war eine sehr anregende Atmosphäre in der AG, wir waren uns einig darüber, dass Kinder gestärkt werden müssen, 'Nein sagen' dürfen müssen, dass sie die Erfahrung machen müssen, dass sie gehört und ernst genommen werden. All dies braucht Erwachsene, die Kinder schützen, die schützend mit ihnen umgehen, weil sie sie respektieren und die eine Wahrnehmung für die Jüngsten haben, für ihre Art sich auszudrücken, für ihre Körpersprache. Die Erwachsenen müssen ein fachliches Wissen über die Entwicklung der kindlichen Sexualität haben, damit sie Kindern Worte geben können um Manches auszudrücken.

Der rote Faden vom **Generalverdacht** zur **Mitbestimmung/Partizipation** zu den **Schutzkonzepten** und zum **Beschwerdemanagement** war für alle bereichernd und die gute + produktive Stimmung und Umgangskultur hat die Zeit wie im Fluge vergehen lassen.

Literaturtipp: Broschüre von Hochdorf